

Gert Rosenthal: "Der Film ist spitze!"

Der Sohn des unvergessenen Showmasters und seine Schwester Birgit über ihren berühmten Vater, „Dalli Dalli“ früher und heute, den bewegenden ZDF-Film jetzt zum 100. Geburtstag und so manches Familiengeheimnis abseits von Kameras und Konfession

(Anmoderation:

Am 2. April 2025 wäre Hans Rosenthal 100 Jahre alt geworden. Das ZDF widmet dem unvergessenen Quizmaster ("Dalli Dalli") einen "Fernsehfilm der Woche", der den Entertainer von einer bisher weitgehend unbekanntem Seite zeigt: im Zwiespalt zwischen Showgeschäft und seiner Biografie als Holocaust-Überlebender. Der 90-Minüter vermittelt Einblicke in den Zeitgeist und das Fernsehgeschäft der 70er-Jahre mit Flashbacks in Rosenthals Vergangenheit – ein zeitgeschichtliches Thema auch für eine Doku. Wir sprachen mit den Kindern von Hans Rosenthal.)

1. Welche Rolle spielte „Dalli Dalli“ in Ihrer Kindheit und heute?

Birgit Hofmann: „Dalli Dalli“ kam erst raus, da war ich schon ziemlich erwachsen. Ich glaube, 21, und es hat nicht so ne große Rolle gespielt. Ich war sehr stolz, dass mein Vater eine Fernsehsendung bekam. Ich war in einem Alter, wo solche Art von Unterhaltungssendungen nicht unbedingt meinem Geschmack entsprachen. Das heißt, ich habe die Sendung nach den ersten Sendungen selbst gar nicht mehr angeguckt, bis ich dann verheiratet war. Und mein Mann sagte: „Das geht doch nicht, dein Vater ist im Fernsehen, das müssen wir doch angucken.“

Birgit Hofmann: Es war nicht die Art von Unterhaltung, die ich selbst für mich bevorzugt hätte. Trotzdem fand ich schön, dass mein Vater den Erfolg hatte, und ich war auch stolz auf ihn. Und ich wusste, dass er was kann. Das wusste ich, weil ich mit ihm längere Zeit als Assistentin für eine Radiosendung unterwegs war und. Also ich fand toll, dass es diese Sendung gab, aber für mein Leben hat sie nicht die Rolle gespielt.

Gert Rosenthal: Ich war ja jünger, das heißt als „Dalli“ begann, war ich so 13 Jahre alt. Das heißt, ich gehörte genau zu der Zielgruppe, die dort noch mit erfasst wurde. Mir hat die Sendung sehr, sehr viel Spaß gemacht, sie zu sehen. In der Schule war das für mich eigentlich relativ unwichtig. Ich wurde nicht GROSS darauf angesprochen. Wenn, wie man das so macht, wurde man damit geneckt: Also dieses, dieser Sprung, den mein Vater

gemacht hat, damit wurde ich doch häufig veräppelt. Und hatte ihn dann auch mal angesprochen, ob er das nicht sein lassen kann. Das hat er nicht getan, und im Nachhinein gesehen: Ist n Markenzeichen großartig gewesen. Hat er Recht gehabt.

(0:00-1:58)

2. Und später dann?

Gert Rosenthal: Die „Dalli Dalli“-Sendung, die spielten für die Stiftung eine große Rolle. Das heißt, wir haben immer gesehen: Wenn Sendungen wie Pflaume oder Kerner die spenden, hochgegangen sind. Es ist schön. Ich finde es auch absolut schön, dass die Spielidee weiterhin funktioniert und dass das auch weiter gemacht werden könnte. Wobei es natürlich so ist, dass diese, der Grundsatz, dass man Prominente in eine Situation stellt, wo man sie nicht kennt, seien es Schauspieler oder Politiker, das war damals sensationell neu, etwas völlig Neues. Heute können Sie sich vor den Fernseher setzen und haben zwölf Stunden diese Situation. Ist also ganz was anderes, als es früher war.

(2:02-2:51)

3. War das Dalli Dalli-Tempo auch ein dramaturgisches Mittel Ihres Vaters?

Gert Rosenthal: Vater hat immer gesagt: „Eine Sendung muss so sein, dass dann, wenn sie zu Ende ist, gesagt wird: ‚Ach schade, schon vorbei. Und nicht: gerade noch so überlebt.‘ Das „Ach, schade, schon vorbei“ ist bei 180 Minuten nicht so leicht hervorzubringen wie bei den 75 Minuten, die mein Vater früher gemacht hat. Da vergeht die Zeit wirklich schnell. Das heißt, der Sender-Konzept funktioniert noch. Ich finde die heutigen ein bisschen zu lange teilweise.

(2:52-3:26)

4. Was hätte Ihr Vater zu dem Film gesagt?

Birgit Hofmann: Ich glaube, er wäre sehr stolz gewesen und auch sehr gerührt. Wir beide waren auch sehr gerührt. Erstens, dass er ziemlich gut getroffen wurde in seinem Charakter und auch in der Situation. Und zweitens, dass man nach so langer Zeit sich noch an ihn erinnert und er

noch immer in den Gedanken von einigen Leuten präsent ist. Ich glaube, das hätte ihn sehr stolz gemacht, und das macht uns auch stolz.

Gert Rosenthal: Es war ja so, dass er mir sagte: „Man wird ihn schnell vergessen.“ Weil er keine Filme gemacht hat wie andere, sondern Quizsendungen. Filme kann man wiederholen und bleibt in Erinnerung. Quizsendungen kann man nicht wiederholen. Wenn man einmal gesehen hat, wer gewonnen hat, dann brauche ich die Sendung nicht ein zweites Mal zu sehen. Und dass man ihn trotzdem in Erinnerung behalten hat. Und meines Erachtens hat er es auch verdient, in Erinnerung zu bleiben aufgrund seines Lebensweges. Und wohl, weil er es geschafft hat, diese beiden Leben, die er hatte, sollte man nicht vergessen. Gerade in der heutigen Zeit. Dieser Film ist spitze! *(beide lachen)*

(3:30-4:43)

5. Welche Szene hat Sie am meisten bewegt?

Birgit Hofmann: Also mich bewegt immer wieder diese Situation, dass mein Vater in der Laube unter einem Bett gelegen hat und nicht atmen durfte, während ein Nazi im selben Raum sich auf das Bett setzte und er nicht entdeckt werden durfte. Das stelle ich mir derartig gruselig vor, und da kriege ich ne Gänsehaut. Das bewegt mich heute auch immer noch.

Gert Rosenthal: Ja, das bewegt mich auch sehr, weil es auch einmal erzählt hatte, aber auch sehr dieser Ausschluss, wo gesagt wurde: „Jude unwürdig“. Das war auch sehr unwürdig, ein entsprechender Moment, ja.

(4:45-5:31)

6. Wie beurteilen Sie die schauspielerische Leistung des Hauptdarstellers?

Gert Rosenthal: Die schauspielerische Leistung von Florian Lukas ist umwerfend. Also wir haben das jetzt vorab einmal sehen können und haben teilweise losgelacht, weil Vater so gut wiedergegeben wurde. Also er hat sich extrem darauf eingestellt, meinen Vater darzustellen, hat sich vorab erkundigt, mit uns Gespräche geführt, und das war schon beeindruckend. Also das ist großartig.

Birgit Hofmann: Kann das nur bestätigen.

Gert Rosenthal: Und konkrete Gesten? Weiß ich gar nicht, ob ich die so beschreiben kann. Aber dass wir in dem Film, als wir es gesehen haben,

Florian Lukas es abgenommen haben, dass er unseren Vater spielt. Ich finde, das ist Zeichen genug.

(5:34-6:22)

7. An welchen Stellen im Film erkennen Sie besonders Ihre fachliche, inhaltliche Begleitung oder Beratung?

Birgit Hofmann: Als das Drehbuch kam, sah es so aus, als wäre mein Vater ein Star und ein bisschen abgehoben. Und das lag sicherlich daran, dass der Drehbuchautor, Herr Krää, meinen Vater persönlich nicht gekannt hat. Und wir haben dann erst mal klarstellen können, dass mein Vater ein sehr bodenständiger Mensch war, der in einem Bungalow gelebt hat und nicht in einem, einer riesigen Villa, der Kassenpatient war und nicht etwa bei einem Privatarzt in Behandlung war, so wie das zunächst vorgesehen war. Und der auch Leute in seiner Umgebung nicht von oben herab behandelt hat, wie das da auch noch vorkam. Und das haben wir bei den ersten Gesprächen mit Produzent und Regisseur und Drehbuchautor bemängelt oder versucht, richtig zu stellen. Und das ist alles entsprechend geändert worden. Und das führte dazu, dass wir jetzt sehr zufrieden sind mit dem, wie mein Vater dargestellt wurde.

(6:25-7:31)

8. Hat Ihr Vater wirklich ungern über die Vergangenheit gesprochen und erst mit zunehmendem Alter den Mut und die Überzeugung aufgebracht, auch öffentlich deutlicher zu seinem Glauben zu stehen?

Gert Rosenthal: Ja, ich denke, er wollte in seinen ersten Jahren nicht bevorteilt werden, weil er Jude war. Aber er wollte auch nicht Antipathien haben, weil er Jude war. Das heißt, er hatte kein Interesse daran, dass das Diskussionsthema wird oder er danach nach seiner Religion beurteilt wird. Es war ja immer sein Interesse zu zeigen, dass Juden nicht anders sind als andere Menschen.

Gert Rosenthal: Und als er dann einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht hatte und Zeitungen auch darüber schrieben, dass er so ein netter Mensch ist, den man gerne als Nachbarn hat. Und vielleicht auch die Situation, die im Film dort dargestellt wird mit dem 9. November, wo er sagt: „Ich muss jetzt rausgehen und den Leuten sagen, was das für ein Mensch ist, den sie gerne als Nachbarn hätten.“ Und was er erlebt hat in Deutschland. Und das veröffentlichen. Das heißt tatsächlich, dass er damit sehr viel später in die

Öffentlichkeit gegangen. Er hat es nie richtig versteckt. Aber er ist damit in die Öffentlichkeit gegangen. Und dann war aber auch richtig. Das heißt, er hat Interviews gegeben, es wurde an Originalschauplätzen gedreht, wo er dann dort war, also dann richtig versucht, es publik zu machen.

(7:35-8:58)

9. Gab es da bei Ihnen zu Hause auch Diskussionen darüber, wann der richtige Zeitpunkt ist?

Birgit Hofmann: Das hat er für sich allein entschieden.

Gert Rosenthal: Es war kein Diskussionsthema, das hat er für sich entschieden, das Buch zu schreiben. Und es gab/gibt viele Stellen im Buch, die wir alle auch noch nicht kannten, weil er halt mit seinen Kindern wenig darüber gesprochen hat. Also wir wussten natürlich, dass er versteckt war, dass er verfolgt wurde, aber so die Einzelheiten, wie sie jetzt im Buch dargestellt werden, die kannte er nicht, die kannten wir nicht.

(9:01-9:31)

10. Gehen Sie beide unterschiedlich mit Ihrem Glauben um?

Gert Rosenthal: Ja wir sind ja nun eine sehr weltliche Familie, also wir tragen es nicht nach außen. Und wir sind sicherlich religiös noch ein bisschen unterschiedlich eingebunden. Wir gehen, ich zumindest auch, an den hohen Feiertagen gehe ich in die Synagoge, aber ansonsten bin ich da auch eher selten. Bin aber beim Zentralrat auch noch im Schiedsgerichtshof tätig, war in der jüdischen Gemeinde im Rechtsausschusses, habe sehr viel für die Gemeinde bzw. Zentralrat gearbeitet, und insofern trägt es auch nach außen des Zentralrats Arbeit ist oder Gemeindearbeit. Aber ansonsten, glaube ich, merkt man das bei mir nicht. Spielt auch keine Rolle.

Birgit Hofmann: Ich bin kein religiöser Mensch, sehe mich eher als Agnostiker. Aber heutzutage, wenn irgendwie Antisemitismus wieder auf der Tagesordnung steht, dann bin ich natürlich empfindlich. Und dann sehe ich mich eher mit meiner jüdischen Vergangenheit. Sagen wir mal so.

(9:33-10:52)

11. In dem Film freut sich Ihr Vater riesig, als seine Frau ihm ein Schnitzel serviert. War das immer vom Kalb?

Birgit Hofmann: Ja, aber wir haben nicht koscher gegessen zu Hause. Nein, das machen heute auch nicht alle jüdischen Familien. Und bei uns war das auch überhaupt nicht.

Gert Rosenthal: Ganz und gar nicht. Nein, das hat ihn nicht interessiert. Sie hätten ihn schlimmer getroffen mit Käse. Aber das mochte er gar nicht. Aber koscher gegessen hat er nicht.

(10:54-11:14)

12. Welche Rolle hatte Ihre Mutter eigentlich vor und hinter den Kulissen?

Birgit Hofmann: Beruflich hat meine Mutter, glaube ich, keine Rolle gespielt. Sie war diejenige, die meinem Vater den Rücken stärkte, die ihm den Koffer packte, wenn er auf Reisen ging. Und die dafür da war, ihm positive Sachen zu sagen. Wenn wir in der Familie meinten, wir müssten mal was kritisieren, dann kam das über uns Kinder, selbst wenn meine Mutter uns das gesteckt hatte. Meine Mutter war also diejenige, die ja meinem Vater den Rücken stärkte.

Birgit Hofmann: Was sie sonst für eine Rolle in der Familie spielte, kann man verschieden sehen. Eigentlich war sie meinem Vater sehr untergeordnet. Mein Vater war ein dominanter Ehemann auch, aber mir hat mal mein Ehemann gesagt: „Merkst du nicht, in dieser Familie passiert überhaupt nichts, was deine Mutter nicht will?“ Und das stimmte auch. Sie hatte also ihre anderen Möglichkeiten, ihren Willen eventuell durchzusetzen, ohne dass das lautstark irgendwie zur Sprache kam.

Gert Rosenthal: Sie konnte den Vater davon überzeugen, dass es seine Meinung war, was sie wollte.

Birgit Hofmann: Genau (sie lacht, dann auch er).

(11:16-12:34)

13. War der Name Rosenthal für Sie Segen oder Fluch (oder gar eine Befreiung, ihn abzugeben, Frau Hofmann)?

Birgit Hofmann: Das war noch eine Zeit, da hat man in der Regel den Namen des Mannes angenommen. Aber auch wenn ich die Wahl gehabt hätte, hätte

ich gerne den Namen Rosenthal abgelegt oder war froh, ihn abzulegen. Ich wollte gerne mein eigenes Leben führen und nicht immer mit meinem Vater verglichen werden. Und für mich war das ne Befreiung, wie Sie gesagt haben, es war nicht so, dass das ein Fluch war vorher. Ich habe schon dazu gestanden, aber als Tochter von jemanden, der so in der Öffentlichkeit steht wie mein Vater, hat man es vielleicht ein bisschen schwer, sich zu emanzipieren. Und als man selbst wahrgenommen zu werden. Und das ist mir mit einem anderen Namen dann leichter geglückt.

Gert Rosenthal: Ja, wir sind in vielen Punkten einer Meinung. Also auch ich habe den Wunsch, mich selbst darzustellen und bin deshalb auch nicht weiter in Richtung Fernsehbranche gegangen, sondern habe versucht, etwas ganz Eigenes aufzubauen. Ich bin da ganz traditionell. Ich bin stolz auf den Namen Rosenthal, trage ihn gerne. Ja, es ist Tradition, also etwas anders.

(12:38-13:59)

14. Wie wichtig finden Sie es gerade in der heutigen Zeit, dass das ZDF die Hintergründe um die „Dalli Dalli“-Geschehnisse und ihren Vater selbstkritisch in Form eines Film samt Dokus zur besten Sendezeit aufgreift?

Gert Rosenthal: Ich finde das großartig, wirklich großartig, dass das gemacht wird. Ich hätte nicht erwartet, dass das ZDF einen derart kritischen Blick auf die eigene Tätigkeit der damaligen Zeit zulässt, sondern hätte befürchtet, dass das geschönt wird. Ich finde das wirklich toll, und ich finde, dass dieser Film in der jetzigen Zeit präsentiert wird, sehr wichtig und hoffe, dass sehr viele Menschen den sehen und möglicherweise ihre eigenen Handlungen oder Vorurteilen von anderen Menschen noch einmal überdenken.

(14:02-14:42)

15. Wie würde Ihr Vater über die jüngsten politischen Entwicklungen denken? Würde er kämpferisch einen Gang zulegen oder eher wieder vorsichtiger bis zurückhaltender werden?

Gert Rosenthal: Er würde zweifellos kämpferisch sein. Also ich würde dazu nicht schweigen. Er ist nicht jemand, der Diskussionen aus dem Weg gegangen ist. Das wird in dem Film so dargestellt, dass er bei dieser Rebecca sich so ein bisschen versteckt. Das war er nicht, aber es ist schließlich Fiktion. Um die Situation darzustellen, denke ich, war es wichtig,

dass es so gezeigt wird in dem Film, weil sonst, um das darzustellen, bräuchte es Stunden, wie er war. Aber er würde kämpfen, der würde diskutieren, und er würde da sich einsetzen, also.

Birgit Hofmann: Auch das Buch wurde ja jetzt noch mal neu aufgelegt. Und wenn man darin liest, ich habe das neulich wieder getan, da sieht man, wie er schon als junger Mann für den Betriebsrat richtig kämpferisch war und nicht klein beigegeben hat. Also das Kämpferische nahm ihn auf jeden Fall.

Gert Rosenthal: Ja!

(14:47-15:42)

16. Hätte sich Ihr Vater eigentlich gewünscht, dass einer von Ihnen eine von Ihnen in seine Fußstapfen tritt?

Birgit Hofmann: Ich glaube, unser Vater war sehr stolz auf das, was aus uns geworden ist. Das hat er uns auch immer wieder kundgetan. Und er fand auch gut, dass wir unseren eigenen Weg gehen. Er hat uns Möglichkeiten ja gegeben, auch Kontakt zu dem Showbusiness zu haben. Aber ich glaube nicht, dass er sich gewünscht hätte, dass wir ihm nachfolgen.

(15:45-16:11)

17. Hatten Sie nach dem Tod Ihres Vaters noch Kontakt zu Monika Sundermann? In dem Film wird ja gezeigt, dass sie doch eine gewisse Vermittler- und Tröster-Rolle kurz vor der Jubiläum hatte.

Gert Rosenthal: Ich habe Monika Sundermann das letzte Mal getroffen bei einer „Dalli“-endung von Johannes Kerner, einer Weihnachtssendung. Da hatten wir zusammen eine Garderobe und haben ewig viel Zeit gehabt. Ist ja nicht so wie bei der Livesendung, sondern wir waren vier, fünf Stunden dort gemeinsam in der Garderobe. Wegen Corona konnten wir auch nicht so richtig rausgehen, sondern wir waren richtig zusammen und haben uns so viel über alte Zeiten unterhalten. Das war so schön. Und ich würde mich irre freuen, wenn wir uns anlässlich dieser Sendung oder irgendwelcher Veranstaltungen, die im Rahmen wieder stattfinden werden, wiedertreffen und miteinander sprechen können.

(16:15-16:54)

18. Eine inhaltliche Frage zum Film: War Ihr Vater damals wirklich kurz davor, alles hinzuschmeißen?

Gert Rosenthal: Ich weiß es nicht. Ich kann es mir nicht vorstellen. „Dalli Dalli“ war sein Leben. Er wollte das machen. Es hat ihm Spaß gemacht. Auf der einen Seite. Zweitens hat er einen Vertrag unterschrieben. Er war preußisch korrekt: Wenn er etwas unterschrieben hat, hat er das auch eingehalten. Das sind vielleicht das eine oder andere Mal der Gedanke gekommen ist: Wie kann ich das irgendwie verhindern oder verlegen? Ganz sicher. Aber dass er alles hinschmeißt, kann ich mir nicht vorstellen, ohne das definitiv sagen zu können.

(16:58-17:32)

19. Welches Verhältnis hatte Hans Rosenthal eigentlich zur DDR und deren Bürger*innen?

Gert Rosenthal: Er hatte großes Interesse an allen Menschen, die in der DDR leben. Er wollte unbedingt, dass dort auch seine Sendung gesehen werden kann. Am Ende eines Jahres gab er immer die Sendetermine bekannt, wo man „Dalli Dalli“ nie sehen kann. Denn es gab ja keine Fernsehzeitschrift, wo man in der DDR nachgucken konnte, wann kommt eigentlich „Dalli Dalli“. Und das war ihm ganz wichtig.

Und wenn wir mal in die DDR gefahren sind (und zu seinem Trauzeugen, der in der DDR wohnte, besucht haben), da legte er großen Wert darauf, auch Kontakte mit anderen Menschen zu haben.

Eh, mit der Staatsführung der DDR, hatte er erhebliche Probleme. Er war ja zuerst im Berliner Rundfunk tätig, der damals ein Sender der DDR war, und hat dort den Glauben an den Kommunismus oder Sozialismus verloren. Er war ja ein Betriebsrat und kämpfte für die einfachen Mitarbeiter. Und so hatte er einmal vorgeschlagen, dass die Pajax (das sind die Ernährungspakete, die aus der Sowjetunion kamen, vergleichbar sind mit Care-Paketen, die aus Amerika kamen) aufgeteilt werden unter allen Mitarbeitern des Berliner Rundfunks. Dann wurde er zu seinem Chef gerufen, der ihm gesagt hat: „Weißt du, Hans, Putzfrauen können wir jeden Tag ersetzen, Moderatoren nicht, die brauchen keine Unterstützung, das kriegen nur die besseren Angestellten.“ Das ist das eine, das andere Mal wurde er von Herrn Schnitzler als Hitlerjunge beschimpft. Also er war jemand, der eine große Distanz zur DDR-Führung hatte.

(17:37-19:28)

20. Sind Sie heute noch auf Föhr?

Gert Rosenthal: Ja, das Haus auf Föhr habe ich übernommen, als meine Eltern verstorben waren. Und ich werde in 14 Tagen wieder auf Föhr sein. Ich liebe es nach wie vor. Das Haus steht auch noch zumindest von außen immer noch so da, wie es war, als Vater es gebaut hat.

(19:32-19:53)

21. Was erzählen Sie Ihren Kindern oder Enkel über Hans Rosenthal?

Birgit Hofmann: Ich freue mich sehr, wenn meine größeren Enkel, die jetzt zwölf und 13 sind, diesen Film im Fernsehen sehen können. Und bin schon gespannt auf Gespräche, die wir hinterher darüber haben werden. Bisher haben wir – es geht jetzt um meine Enkel, meine Kinder sind ja schon sehr groß – darüber noch nicht gesprochen. Und ich finde interessant, was da eventuell für Fragen aufkommen und was die in der Schule schon gelernt haben über Nazideutschland und ... ja, wie das aufgenommen wird von so ner Generation.

Gert Rosenthal: Ja, meine Tochter Debora hat sich mit dem Thema schon intensiver auseinandergesetzt. Wenn ich weiß, auch was mit Vater war. Kennt auch das Buch. Von daher wäre es jetzt nicht so Neues sein bei ihr. Und wenn ich von meinem Vater erzähle, denke ich natürlich an die schönen Zeiten, die familiären Zeiten, wo wir zusammen Urlaube verbracht haben, gespielt haben sehr viel. Mein Vater war ein Spieler, das heißt, er hat gerne Fußball gespielt, gekickert, Schach gespielt, Karten gespielt. So ein Vater zu haben, ist einfach toll. Und er hat gern die Familie um sich gehabt in den Urlauben. Und das gebe ich meinen Kindern natürlich neben dem offiziellen Teil, der auch in den Büchern steht, gerne weiter.

(19:57-21:32)

(Abmoderation:

Der Fernsehfilm der Woche „Rosenthal“ und die Doku sind ab 22. März bei ZDF zu streamen. Ausgestrahlt werden sie im ZDF fünf Tage nach dem 100. Geburtstag des unvergessenen Showmasters, am 7. April ab 20.15 Uhr.)

Das Interview führte Christian Schäfer-Koch, ZDF